

KOMMENTAR: Dürre- und Zukunfts-Strategien

Die Bauernverbandsspitze hat mit ihrer Forderung nach einer Milliarde Dürrehilfe einen dramatischen PR-Supergau hingelegt, unter dem nun viele Landwirte zu leiden haben. „Die Sonne scheint, der Regen fällt, der Bauer schreit nach Steuergeld!“ So oder so ähnlich die zu erwartenden öffentlichen Kommentare. Viele Bauern distanzieren sich denn auch von diesem plump-dreisten Manöver von Bauernverbandspräsident Rukwied & Co..

Dabei ist die Not und sind die Sorgen der meisten Bauern – vor allem im Nordosten und Norden und übrigens auch in vielen Nachbarländern – höchst real und berechtigt. Diese Trockenheit übertrifft noch die ausgeprägten Dürren früherer Jahre. Egal ob es sich hier noch um ein Wetterextrem oder einen Vorboten des befürchteten Klimawandels handelt – nicht nur aktuelles Handeln, sondern auch neue Strategien Handeln sind angesagt.

Kurzfristig und rasch sind jetzt Nothilfen angesagt, damit nicht wegen eines solchen Extremjahres viele bäuerliche Existenzen verloren gehen, die ohne dieses Jahresergebnis und mit neuen Zukunftsstrategien die soziale Basis für die Agrarwende und die ein Träger der ländlichen Räume sein müssen.

Der Bauernbund Brandenburg und die AbL haben aber zu Recht darauf hingewiesen, dass sie die vom Bauernverband geforderten „Gießkannen-Zahlungen“ für bestimmte Ertragsverluste ablehnen: Zu übel sind die Erfahrungen mit den einseitigen Subventionsmillionen für agrarindustrielle LPG-Nachfolger und Finanzinvestoren im Osten – die deren Macht zu Lasten bäuerlicher Betriebe noch weiter erhöhen. Und während große Ackerbaubetriebe den Rückgang ihrer Erträge leicht dokumentieren können, ist dies bei vielen Weidetierhaltern und deren Grünlanderträgen nur schwer möglich.

Völlig daneben sind deshalb auch die Forderungen nach Pachtsenkungen der staatlichen BVVG-Bodengesellschaft: nachdem die staatlichen Flächen nach der Wende in großem Stil und vorrangig (zu Niedrigpachten) an LPG-Nachfolger verpachtet wurden, sollen die damals leer ausgegangenen neugegründeten Bauernhöfe im Osten nun zuschauen, wie die konkurrierenden Agrarkonzerne abermals und zusätzlich staatlich begünstigt werden? Schade, dass nicht nur der Bauernverband als Vertretung dieser Großstrukturen diese Forderung erhebt, sondern leider auch Vertreter der Linkspartei... Deshalb ist es gut, dass in dieser Krise die Frage der Flächenprämien diskutiert wird - deren Verteilung, deren Bedeutung für die Honorierung bestimmter Größen-Strukturen - aber auch deren Bedeutung zur Verhinderung von ruinösen Drittlands- bzw. Weltmarkt-Importen.

Hinzu kommt, dass noch nicht ausgemacht ist, ob – angesichts ähnlicher Dürre und Knappheit in vielen anderen EU-Ländern – nicht die knapper gewordenen Erntemengen zu einmaligen Erzeugerpreis-Steigerungen (in welcher Höhe?) führen werden. Zu berücksichtigen wären dabei allerdings Liquiditätsprobleme einiger Betriebe bis zu diesem Zeitpunkt – dennoch verlagern Liquiditäts-Kredite oder Stundungen die Probleme oft nur zeitlich nach hinten.

Ganz anders die Probleme der Milchbauern und Rinderhalter, die gerade jetzt in der allgemeinen Dürre nicht auf Zukauf-Silage oder -Heu setzen können und die deshalb zunehmend ihre Tiere vorzeitig schlachten müssen.

Es geht eben nicht (nur) um Geld. Viele andere Nothilfe-Maßnahmen und Regelungen sind jetzt angesagt und politisch zu organisieren oder zu begleiten: Das massive Umlenken von Biogas-Mais etwa in die Futtertröge (mit Ausgleich für Biogas-Betreiber), das Freistellen der Landwirte von eingegangenen und nicht mehr erfüllbaren Lieferverpflichtungen, die Zulassung der Verfütterung von Greening-Futterpflanzen (die eigentlich aus Naturschutzgründen länger stehen sollten), die Sicherung von Saatgut für die Ansaat von neuen Zwischenfrüchten für die Futterbereitstellung im Herbst, der Umgang mit den nicht in Ertrag umgesetzten und deshalb auf den Feldern noch vorhandenen Rest-Düngermengen, die deshalb aus Wasserschutzgründen nicht mögliche Gülleausbringung im Herbst mit der Folge von abermals überlaufenden Güllebehältern im Winter... EU-weite Mengenregulierungen scheinen da unausweichlich – ansatzweise in den letzten Jahren ja schon ausprobiert – mit Prämien für nicht erzeugte Milch- oder Fleischmengen...

Die Kommentare vieler Medien thematisieren in dieser Situation notwendige Agrar-Zukunftsstrategien (obwohl die in der jetzigen Notsituation nicht helfen). Der stete Hinweis darauf, dass die Landwirtschaft ja selber zu einem Teil verantwortlich sei für den Klimawandel, ist natürlich ebenso richtig wie die Forderung nach einer neuen Agrar- und Zukunfts-Strategie. Da wird natürlich auch kaum ein Landwirt widersprechen.

Es muss nur wirksam, realistisch und gerecht angegangen werden.

Dazu gehört vorab die Feststellung: Es wird auch in Zukunft Wetterextreme geben, auch wenn diesen durch eine neue Agrarstrategie vorzubeugen ist. Und in diesen Dürre- oder auch Nässe-Zeiten sind Biobetriebe ähnlich so betroffen wie die Höfe der konventionellen Berufskollegen – mal etwas weniger, manchmal auch stärker (wie bei dem jetzt fehlenden und nicht zukaufbaren hofeigenen Futter). Ökolandbau kann sicher ganz viele Anregungen und Beispiele für die neuen Ackerbaustrategien liefern – an einer angemessenen künstlichen Beregnung bei Dürren kommt man weder hier noch weltweit nicht vorbei (natürlich wassersparender und grund- und flusswasser-angemessen).

Entscheidend bleibt, dass nun politisch rasch und ordnungsrechtlich-flächendeckend bestimmte Vorgaben erfolgen (auf EU-Ebene und national): die wirkliche Flächenbindung der Tierhaltung, die Einhaltung wirklich weiter und vielfältiger Fruchtfolgen als Voraussetzung für Flächenprämien, die überfällige nationale Umsetzung von längst bestehenden EU-Tierhaltungsvorgaben (anstelle ablenkender Tierlabel-Debatten), Maßnahmen für Bauernhöfe statt Agrarfabriken, Mengenregulierung und Verhinderung ruinöser Überschuss-Produktion für perspektivlose Weltmärkte und zu Lasten afrikanischer Bauern, Verzicht auf Maximalerträge zugunsten stabiler und weniger anfälliger Ernten, Pflanzenschutzsteuern mit Rückfluss in die Landwirtschaft (für den Ersatz vieler Pestizid-Anwendungen durch guten „integrierten Ackerbau“), Schutz all dessen durch Zölle und faire Importquoten,

Erzeugung von gesellschaftlich geforderter und honorierter „Klasse statt Masse“ – und dies ordnungsrechtlich flächendeckend: Dies kann nicht nur, sondern wird bei konsequentem Anpacken nicht nur viele Klima-, Umwelt- oder Tierschutz-Probleme lösen, sondern vor allem auch für dauerhaft faire und gewinnbringende Erzeugerpreise sorgen: Geringere Ernten ohne preisdrückende Überschüsse führen erfahrungsgemäß zu überproportional steigenden Erzeugerpreisen, die nicht nur die zusätzlichen Kosten bzw. Stückkosten abdecken sondern auch gute Einkommen ermöglichen.

Und genau damit wird das ermöglicht, was bisher nicht möglich war: die Bildung von ausreichenden Einkommensreserven auch für schlechte Jahre – nach der alten Bauern-Forderung, dass ein Bauer für drei Ernten sorgen müsse: „eine auf dem Feld, eine in der Scheune und eine auf dem Bankkonto“.

Und nicht zu vergessen: Die hiesige Dürre muss den Blick und die politische Solidarität öffnen für all jene, die weltweit schon lange unter Dürre leiden. Zum Beispiel mit einem raschen, wirklich massiven und uneigennützigem Programm für Afrika!!!

Eckehard Niemann